# 1. Ein inklusives Lernumfeld gestalten

**Inklusive Lernumgebungen sind dynamisch und orientieren sich an den Individuen in der Gruppe, ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten. Das braucht die Beseitigung von Zugangs- und Teilhabebarrieren, den Dialog mit allen Beteiligten sowie eine fortlaufende und nachhaltige Reflexion der Prozesse, Flexibilität und ständige Anpassung der Aktivitäten und Programmpunkte.**

Eine positive Lernumgebung ist die Grundvoraussetzung für inklusive Lernprozesse. Diese sollte ein respektvolles, unterstützendes und wertschätzendes Klima schaffen, in dem alle Menschen sich in ihrer Vielfalt akzeptiert und sicher fühlen. Mobbing, Diskriminierung oder Ausgrenzung dürfen nicht toleriert werden. Alle am Lernprozess Beteiligten müssen dafür sensibilisiert und für den Umgang mit solchen Situationen geschult werden.

Partizipation und Mitbestimmung sind in inklusiven Lernprozessen entscheidend. Alle Beteiligten müssen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen ernst genommen werden und die Zusammenarbeit muss auf Augenhöhe stattfinden. Eine vertrauensvolle Atmosphäre ermutigt die jungen Menschen, ihre Bedürfnisse zu äußern und sich aktiv zu beteiligen. Auch junge Teilnehmende sollten so früh wie möglich in Entscheidungsprozesse einbezogen werden und die Möglichkeit erhalten, ihre Meinungen und Ideen einzubringen. Dies führt zu mehr Gleichberechtigung und Teilhabe und fördert das Gefühl der Zugehörigkeit zum Projekt und zur Gruppe.

Wir können die Teilnehmenden methodisch dabei unterstützen, sich gegenseitig besser wahrzunehmen, verschiedene Perspektiven kennenzulernen und sich offen auszutauschen. Dabei sollte aber deutlich sein, dass alle nur die Dinge über sich teilen müssen, die sie auch wirklich teilen wollen. Zum Beispiel ermöglicht die gemeinsame Arbeit

an einer Gruppenvereinbarung den Teilnehmenden, ihre Bedürfnisse zu äußern und die Bedürfnisse anderer zur Kenntnis zu nehmen.

Selbst wenn wir als Fachkräfte schon viele Erfahrungen in der inklusiven Bildungsarbeit haben und mit den wichtigsten Grundsätzen vertraut sind, um eine inklusive Lernumgebung zu schaffen, so bedingen unterschiedliche Faktoren, wie zum Beispiel die Gruppenzusammensetzung, die Vorerfahrungen der Teilnehmenden, das Format des Projekts oder der Veranstaltungsort, eine ständige Weiterentwicklung inklusiver Bildungsarbeit. Die Zusammenarbeit und der Austausch zwischen den Lernenden, den pädagogischen Fachkräften, Eltern und anderen relevanten Akteur*innen sind hier wertvoll. Eine enge Zusammenarbeit ermöglicht es, Informationen auszutauschen und entsprechende Unterstützungssysteme aufzubauen.

Unterstützungssysteme sind ein wichtiger Teil inklusiver Lernumgebungen. Durch sie erhalten Lernende zusätzliche Unterstützung, die sie für eine gleichberechtigte Teilhabe und Kommunikation benötigen. Beispiele für solche Unterstützungssysteme können Sprachmittelnde oder Gebärdensprachdolmetschende sein, aber auch Mentor*innen oder persönliche Assistenzen, die die Teilnehmenden in ihren Lernprozessen begleiten. Auch entsprechend aufbereitete oder an die Teilnehmenden angepasste Materialien gehören dazu. Diese sollten vielfältig, zugänglich und ansprechend sein. Die Verwendung verschiedener Medien, mehrsprachiger Materialien, von Symbolen, Bildern oder Audiounterstützung trägt zur Minimierung von Lern- und Beteiligungsbarrieren bei.

In inklusiven Jugendbegegnungen treffen sehr unterschiedliche junge Menschen aufeinander. Vielleicht hatten einige von ihnen noch nie Kontakt zu Gleichaltrigen mit Behinderungen und sind verunsichert im Umgang miteinander. Manche Jugendliche mit Behinderungen haben möglicherweise auch wenig Verständnis für die Bedarfe von Teilnehmenden mit anderen Beeinträchtigungen. Oder sie konzentrieren sich so sehr auf das, was sie brauchen, dass sie die Bedarfe anderer gar nicht wahrnehmen.

**Elżbieta Kosek, Koordinatorin für den Bereich Inklusion bei der Kreisau-Initiative e.V.:**

---

**„Es gibt verschiedene Methoden, die zu mehr gegenseitiger Empathie für die Bedarfe der anderen Teilnehmenden beitragen können. Dazu gehören Aktivitäten, die das Kennenlernen, den Vertrauensaufbau und die Gruppenbildung stärken.**

**Eine methodische Strategie und gleichzeitig wertvolles Unterstützungssystem ist die Peer-Unterstützung. Die Zusammenarbeit mit Peers ermöglicht es jungen Menschen von und miteinander zu lernen, sich gegenseitig zu unterstützen und wertvolle soziale Verbindungen aufzubauen.**

**Zusätzlich sollten inklusive Lernprozesse sicherstellen, dass ein geschützter Raum vorhanden ist, in dem junge Menschen über ihre Anliegen und Bedürfnisse sprechen können. Nicht alle fühlen sich wohl dabei, in großen oder kleineren Evaluationsgruppen ihre Meinung zu teilen oder über persönliche Gefühle zu sprechen. Es sollte die Möglichkeit von Einzelgesprächen mit Teammitgliedern geben und sichergestellt werden, dass alle wissen, an wen sie sich wenden können, wenn sie Unterstützung brauchen. Gut ist auch ein Rückzugsraum, in dem nicht kommuniziert werden muss, sondern in dem man ungestört für sich sein kann.“**

---